Danziger Dampfboot.

№ 204. **1859.**

Freitag, den 2. September. **29ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Feindseligkeiten gegen Deutschland.

Hochmuth, Engherzigkeit und Kleinheit der Denkungsweise sind in der Regel mit einander im Bunde. Das beweist wieder zur Genüge die Haltung der französischen Presse in Beziehung auf die Einheitsbestrebungen in Deutschland.

Den Kundgebungen derselben zufolge maßt sich Frankreich an, bei den inneren Angelegenheiten Deutschlands ein entscheidendes Wort mitzureden und dem deutschen Volke geradezu den Befehl zu ertheilen: Bleibe wie du bist — uneins und zerrissen in dir selber!

Zugleich aber haben die Pariser Zeitungsschreiber, die dergleichen Unsinn in die Welt schicken, ein sehr deutliches Bewußtsein von der Ohnmacht ihrer hochtrabenden Phrasen und greifen deßhalb zu den Mitteln der gemeinsten Intrigue, um jenen Bestrebungen einen Stein in den Weg zu legen.

Man weiß in Paris sehr wohl, daß die deutschen Stämme nur einig werden können, wenn sie in Preußen ihren Anhalt und Mittelpunkt suchen, ja daß Preußen durch seine moralische Kraft der Magnet ist, welcher mit innerer Naturnothwendigkeit die zerstreuten Elemente deutscher Volksthümlichkeit an sich zieht, und so glaubt man denn dort, für den Augenblick kein wichtigeres Geschäft zu haben, als diesen Magnet seiner Kraft zu berauben. Die Verunglimpfungen, welche Preußen von der Pariser Presse erfahren muß, sind ein unwiderleglicher Beweis dafür. Die „Patrie" wirft Preußen Schwäche, Inkonsequenz und Egoismus vor und fragt dann, wie es nur möglich sei, daß die deutschen Staaten zweiten Ranges in einer solchen Regierung ihr Heil suchen und sich ihr anvertrauen könnten. Dann aber sucht sie auch Oesterreich gegen Preußen aufzustacheln, indem sie vorgiebt, aus zuverlässiger Quelle erfahren zu haben: das Berliner Kabinet habe dem Pariser seiner Zeit mitgetheilt, Preußens Mobilisation sei durchaus nicht gegen Frankreich gerichtet, woraus man also wohl in Wien den Schluß ziehen soll, die preußischen Armeen hätten nur in Bereitschaft gestanden, um bei Gelegenheit auf Oesterreich loszuschlagen.

Es ist nur zu bekannt, woher die Pariser Presse ihre Inspirationen empfängt. Alle ihre Weisheit, Rathschläge und Befehle, welche sie ertheilt, sind der Gesinnungsausdruck ihres kaiserlichen Herrn. Nun, dieselben Zwecke, welche er von seinen Lohnschreibern verfolgen läßt, wird er auch wohl seinen Diplomaten und Agenten ans Herz legen, und wir können uns hiernach leicht eine Vorstellung machen von den geheimen Agitationen, welche gegen Preußen im Gange sind. Werden doch von Paris aus die Großmächte geradezu aufgefordert, sich gegen die deutsche Einheit zu erheben.

Was kann abgeschmackter und lächerlicher klingen, als diese Forderung?! — Die deutsche Einheit existirt ja noch gar nicht, und es wird auch wohl noch eine gute Zeit vergehen, ehe sie zu Stande kommt. Die Herren in Paris spielen deßhalb ganz die Rolle solcher Leute, die ihre Zeit mit dem Geschwätze und der Bekümmerniß um ungelegte Eier hinbringen. Aus diesem Grunde erscheinen sie uns aber mit ihrer Sophisterei und ihren Intriguen ungefährlich. Sie kämpfen gegenwärtig noch gegen ein Nichts.

Was sich gegenwärtig in Deutschland in Bezug auf seine Einheit vorbereitet, ist weiter nichts, als der Gedanke derselben, der aus dem tiefsten und innersten Herzen der Nation emporwächst. Wir können nicht einmal sagen, daß dieser Gedanke schon seiner Reife nahe sei; aber er wird reifen, und, sobald dies geschehen, wird er sich mit Blitzesschnelle zur That verwandeln, die sich mit gewaltigem Flügelschlage auf den Thron schwingt und ihre Herrschaft behauptet. Dann kann die französische Regierung versuchen, wie weit sie mit ihrer Großsprecherei und Intrigue zu reichen vermag.

Rundschau.

Berlin, 1. Sept. Das heute ausgegebene Bulletin über das Befinden des Königs lautet:

„Das Befinden Seiner Majestät des Königs ist bis zum heutigen Morgen im Wesentlichen dasselbe geblieben.

Sanssouci, 1. Sept. 1859, Morgens 9 Uhr.

(gez.) Dr. Grimm. Dr. Boeger."

— Ueber das Befinden des Prinz-Regenten in Ostende gehen täglich die erfreulichsten Nachrichten ein. Höchstderselbe ist heitern Sinnes und unterhält sich sehr freundlich mit ihm bekannten Personen, die ihm auf der Promenade begegnen. Seit seiner Ankunft in Ostende herrscht dort statt des bisherigen französischen, ein deutscher Ton und ist die Badesaison noch außerordentlich belebt worden.

— Der Minister Freiherr v. Schleinitz wird, wie die „N. Pr. Z." hört, sich morgen früh nach Ostende begeben. In der Begleitung des Ministers werden sich ein Rath und ein Legationssekretär befinden. Die Vertretung des Ministers dem diplomatischen Korps gegenüber wird wieder durch den geheimen Legationsrath Grafen Perponcher erfolgen.

— Der Kriegsminister, General der Infanterie v. Bonin wird während seiner Reise nach Wiesbaden durch General-Lieutenant Hering, Direktor des Militär-Oekonomie-Departements, vertreten werden. Die Abwesenheit des Ministers wird fünf bis sechs Wochen dauern.

— Der englische Gesandte Lord Bloomfield soll die Bibliothek, welche Alexander v. Humboldt hinterließ, für einen hohen Preis, man sagt für 40,000 Thaler, erstanden haben.

Elberfeld, 30. Aug. Die „Elb. Z." referirt ausführlich über das am 16ten d. M. eröffnete Jahresfest der evangelischen Gesellschaft für Deutschland. Pastor Fisch aus Paris hielt die Eröffnungs-Predigt. Er ist 1842—55 Pastor in Lyon gewesen, und die Anfangs nur aus 3 Personen bestandene evangelische Gemeinde zählt jetzt mehr als 30,000 Personen, meistens alle bekehrte Katholiken. Eben so ist die evangelische Gemeinde in Paris, an der er arbeitet, lebendig.

Gotha, 30 Aug. Nach einer Mittheilung der k. preuß. Staatsregierung an die hiesigen und jedenfalls auch die übrigen thüringischen Regierungen ist dieselbe bereit, auch von Fabrikanten des Herzogthums Coburg-Gotha solche Waaren, von denen angenommen werden kann, daß sie nach den Lebensgebräuchen, Gewohnheiten und klimatischen Verhältnissen des japanesischen oder siamesischen Reichs zu einer allgemeinen Anwendung dort sich eignen, anzunehmen und der von Seiten Preußens dorthin bestimmten Expedition mitzugeben, wenn sie dem Chef der letzteren dergestalt zur Verfügung gestellt werden, daß er sie als Geschenke verwenden oder zur Vorzeigung und Einziehung von Information benutzen kann. Die auf dieses Anerbieten einzugehen geneigten Fabrikanten haben bis zum 30. d. Anzeige beim Königl. Staatsministerium in Berlin zu machen und ein genaues Verzeichniß der betreffenden Gegenstände einzusenden. Die Entscheidung darüber, ob und welche Waaren mitzunehmen sind, hat sich der königl. Handelsminister vorbehalten, auch wird von demselben Bestimmung getroffen werden, bis zu welchem Tage die Gegenstände in Swinemünde eintreffen müssen.

Schwerin, 28. Aug. Der „Nordd. C." schreibt: Die Cholera breitet sich immer weiter aus. Am schlimmsten scheint es augenblicklich in der Gegend von Tessin zu stehen. Die gewöhnliche ärztliche Hülfe will nicht mehr ausreichen, man verlangt nach neuen Kräften. Es giebt Dörfer, in denen die Bewohnerschaft zur Hälfte, zu zwei Dritttheilen wird erneuert werden müssen, und besonders die Bewohnerschaft, auf welcher die Häuser und die Arbeit der Dörfer beruhen, die Väter und die Mütter. Natürlich wird von da her eine bedeutende Rückwirkung auf alle sozialen Verhältnisse stattfinden. In Vilz war das Schulhaus bis auf ein Kind ausgestorben und zum Lazareth eingerichtet. Durchwandernde Leute wurden angehalten, um bei der Bestattung Hülfe zu leisten, weil die Hände lahm geworden waren beim Graben der Gräber.

Hamburg, 29. Aug. Wie wir hören, ist der preuß. General-Konsul Herr Oswald in Folge des Stichs einer (giftigen?) Fliege in Lebensgefahr. Es ist ihm bereits ein Arm amputirt worden, und da der Brand schon weiter um sich gegriffen, so zweifelt man an seinem Aufkommen.

München, 27. Aug Die vierte Tochter des Herzogs Maximilian in Baiern, Prinzessin Mathilde (Schwester der Kaiserin von Oesterreich und der Königin von Neapel, geb. 1842), ist bekanntlich mit dem Grafen v. Trani (ältestem Bruder des gegenwärtigen Königs von Neapel, geb. 1838) verlobt, und die Vermählung war noch in diesem Jahre beabsichtigt. Dieselbe soll nun, neueren Bestimmungen zufolge, nicht eher stattfinden, bis die italienischen Angelegenheiten vollständig geordnet sind. Zugleich vernimmt man, daß auch schon über die Hand der jüngsten Tochter des Herzogs Maximilian in Baiern, der Prinzessin Charlotte (geb. 1847), eine Bestimmung getroffen und dieselbe für den jüngsten Bruder des Kaisers von Oesterreich, den Erzherzog Ludwig Victor (geb. 1842) ausersehen ist.

Wien, 29. Aug. Die „Ostd. Post" meint der Ausgang des Dramas in Mittelitalien werde „nicht blos für die betroffenen Staaten und Dynastieen, sondern für das Staatenrecht, für die politische Ordnung Europas von hochwichtiger Bedeutung und folgenreicher Einwirkung sein." Interessant ist die neue Auffassung der italienischen Bewegung. Nach dem verunglückten Versuche, das Ganze als nahe verwandt mit der rothen Republik hinzustellen, und gezwungen, die Ordnung und die ruhige, stetige Fortentwickelung der „Revolution" anzuerkennen, entlehnt die „Ostd. Post" gerade aus diesem Charakter der Bewegung den Anklagepunkt. Weil so viel „Methode" in dieser Revolution liege und dieselbe „so systematisch durchgeführt" sei, müsse jeder Unbefangene erkennen, „daß diese Revolution buchstäblich eine gemachte, ja daß es eigentlich gar keine Revolution sei, sondern nichts weniger als ein von außen her geführter Staatsstreich. Aus dem Verlauf der Dinge erkennt man, wie planmäßig und schlau Alles vorbereitet war. Die Fäden waren kunstreich gelegt und wurden in Händen vereinigt, die eben so fingerfertig als geschickt zum gewaltthätigen Dreingreifen sind. So geht

denn in der That Alles wie am Schnürchen und der Arrangeur des Spektakels hat alle Ursache, mit seinen Marionetten zufrieden zu sein."

— Der „Deutsche Botschafter" berichtet aus guter Quelle, daß der erste Anstoß zum Frieden von Villafranca von Franz Joseph ausging, der nicht weniger als 13 Bischöfe Frankreichs zu überzeugen wußte, es sei nicht gut, wenn eine Krähe der andern das Auge aushacke. Die frommen Kirchendiener bestürmten darauf die Kaiserin Eugenie mit Friedensbitten, und diese bearbeitete nach besten Kräften ihren Gemahl. Dasselbe Blatt berichtet, Napoleon habe vor dem Friedensschlusse bedeutende Ankäufe in österreichischen Staatspapieren gemacht, also ein hübsch Stück Geld bei der Sache verdient.

Modena, 29. Aug. Es steht zu fürchten, daß es am untern Po bald zu blutigen Auftritten kommt. Der Herzog von Modena, welcher nicht ganz 2000 Mann seiner Truppen mit Hülfe österreichischer Militärs über die Grenze gebracht hat, steht plötzlich an die Spitze von 7000 Mann und hat für 10,000 Mann Uniformen anfertigen lassen. In Modena hat man Beweise in Händen, daß auf österreichischem Gebiete ein Einfall ins Herzogthum, der mit einem Bauern-Aufstande zusammenfallen soll, vorbereitet wird. Schon auf Mariä-Himmelfahrt war den Bauern durch österreichische Emissäre der Losbruch angesagt worden. Garibaldi ist nun, wie schon erwähnt, am 22. August mit Truppen von Modena aufgebrochen, um am Po die Truppen des Herzogs zu empfangen.

— Aus Rom, 23. Aug., wird geschrieben: Das hartnäckige Bestehen von mehr als Einer Million Unterthanen auf Trennung von seiner Herrschaft mußte den heiligen Vater bei der noch frischen Erinnerung an die in eben derselben Romagna ihm vor zwei Jahren wie auf einem ununterbrochenen Triumphzuge gebrachten Ovationen tief bekümmern. Er hat sich in letzter Zeit mehr, als er sonst pflegte, über schnöden Undank einzelner von ihm dort besonders ausgezeichneter Personen wie der Menge beklagt. In Folge solcher Gemüthsbewegungen ist er seit zwei Tagen von einer Unpäßlichkeit befallen. Seine Füße schwollen dergestalt, daß er während dieser Zeit nur liegen oder sitzen konnte.

Madrid, 28. Aug. Die Regierung schickt Streitkräfte nach Afrika, um die Riffianer zu züchtigen. Die Expedition wird das Lano vertheidigen und nöthigenfalls zur Offensive übergehen.

Paris, 30. Aug. Der heutige „Constitutionnel" sagt in einem Artikel über die italienischen Herzogthümer: Frankreich gebe den Rath zur Restauration, werde aber nie diesen Rath mit Gewalt durchzusetzen suchen.

— Die „Patrie" beschäftigt sich heute mit den österreichischen Reform-Projekten. Sie scheint durch das von der „Wiener Ztg." veröffentlichte Programm nicht sehr zufrieden gestellt zu sein. Sie spottet darüber, daß das immer so langsame Oesterreich eine „gefährliche Ueberstürzung" vermeiden will. Eine nähere Besprechung des österreichischen Programms, worin sie Gutes, ja, selbst Treffliches findet, dem aber auch Manches fehle, behält sie sich vor, und begnügt sich für heute mit der Erklärung daß, wenn Oesterreich nur wieder leere Versprechungen gemacht habe, es eben so schlecht inspirirt gewesen sei, wie am Tage des Ueberganges der österreichischen Armee über den Tessin; denn in diesem Falle würden diese Reformen, deren Nothwendigkeit es selbst proklamirt habe, doch wieder vorgebracht werden, aber dann unter der schrecklichen Form einer Revolution.

— Der Strom der Loyalitäts-Adressen fließt heute etwas schwächer als bisher: nur die Generalräthe der Gironde und der oberen Pyrenäen figuriren im „Moniteur" mit ihren Kundgebungen. Die Provinzial-Vertreter der Gironde sprechen ihr Endurtheil über den italienischen Krieg dahin aus, daß derselbe das Programm des Kaisers erfüllt und die appenninische Halbinsel für immer von der Fremdherrschaft befreit habe. Der ganze Feldzug, rühmen sie, sei schneller gegangen, als diplomatische Protokolle, und habe kürzere Zeit gedauert, als ein Kongreß. Die Adresse aus den Pyrenäen richtet sich gleichzeitig an den Kaiser und die Kaiserin und erinnert daran, daß die Vertreter jener Gegend unter den Ersten für die Befestigung der Napoleonischen Autorität gestimmt haben.

Ostende, 29. Aug. Der König von Belgien ist diesen Nachmittag mit der Königl. Familie hier eingetroffen und hat Sr. Königlichen Hoheit dem Regenten von Preußen einen Besuch abgestattet, welchen derselbe erwiederte. Abends speiste Se. Kgl. Hoheit der Regent bei dem Könige.

London. Die letzten der „Vertheidiger von Lucknow" — etwa 110 Mann, die vorgestern in Dover als Besatzung ankamen, wurden von der Einwohnerschaft mit einer begeisterten Demonstration, Fahnen, Musik u. s. w. empfangen.

— „Daily News" vertheidigt die Toskaner gegen den vorgestrigen „Times"-Artikel — den „Skorpions-Artikel," wie ihn ein Sonntagsblatt nennt. Man müsse die Mannhaftigkeit der Toskaner nicht nach der toskanischen Armee beurtheilen, die der österreichische General Ferrari zu bloßem Polizeidienst abgerichtet habe, sondern nach den Tausenden junger Leute, die aus Florenz, Livorno und Siena unter die Fahnen Savoyens geeilt, und die bei Palästro und Solferino für die Sache Italiens gefochten und geblutet. Diesen zahlreichen toskanischen Patrioten dürfe man wahrlich keine weibische Gesinnung vorwerfen. Es klinge recht löblich, Modena und und Parma und Toskana zuzurufen, daß sie sich nur auf die eigene Kraft verlassen sollten, aber sei es ernst gemeint, wenn die „Times" erwarte, daß diese 3,500,000 Seelen die wohlorganisirte Armee einer Monarchie von 40,000,000 Seelen zurückschlagen könnten? Und den Ausgang als ein Gottesurtheil ansehen, das hieße doch das Faustrecht proklamiren. Sei es edel, oder nur recht und billig, die Chancen der Toskaner gegen Oesterreich mit denen Cirkassiens gegen Rußland zu vergleichen? Den Italienern werde man es nicht verargen können, wenn sie in einer solchen Parallele nichts als den verkappten Wunsch sähen, die öffentliche Meinung auf ein Gewährenlassen der militairischen Uebermacht Oesterreichs vorzubereiten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 2. Sept. Se. Excellenz der Minister Graf Pückler wird wahrscheinlich in den nächsten Tagen unsere Stadt mit einem Besuche beehren.

— Wie wir bereits vor einigen Tagen in unserm Blatte mitgetheilt haben, wird Hr. Direktor Dibbern mit seiner Gesellschaft um die Mitte dieses Monats aus Graudenz nach Danzig zurückkehren, um die Wintersaison hier zu eröffnen. Ob dies am 15. d. M. oder einige Tage später geschehen wird, ist jedenfalls noch unbestimmt. Indessen wird Herr Dir. Dibbern seiner Zeit wohl selbst die in dieser Beziehung nöthige Anzeige erlassen. Einigen uns aus Graudenz zugegangenen Berichten zufolge, reüssirt dort die Gesellschaft nicht nur in künstlerischer, sondern auch in pekuniärer Weise außerordentlich. Was die Leistungen der Oper anbelangt, so wird namentlich Frau Pettenkofer ganz außergewöhnlich gelobt, und ihr das Prognosticum gestellt, daß sie in Zeit von einigen Jahren einen sehr bedeutenden, ja einen deutschen Ruf haben werde. Außerdem wird aber auch noch dem neu engagirten Tenor Hrn. Khalß und der Sängerin Frl. Wölfel ein sehr warmes Lob gespendet. Daß überdieß Frl. Röckel wieder engagirt worden, wird unsern Opernfreunden gewiß zur Genugthuung gereichen. Von den neu engagirten Mitgliedern des Schauspiels wird Fräulein Brandt als eine junge Dame von ausnehmender körperlicher Schönheit, Geist und Talent geschildert, die in dem Rollenfach der ersten jugendlichen Liebhaberinnen schon bedeutende Erfolge errungen. An Stelle des abgegangenen Hrn. Rathmann ist Hr. Osten, ein junger Künstler, dem man die besten Zeugnisse ausstellt, als erster jugendlicher Liebhaber und Held eingetreten. Neben ihm werden wir noch zwei andere neu engagirte Mitglieder des Schauspiels, nämlich Frl. Schramm, eine Schwester der früher hier beliebten Soubrette desselben Namens, und Herrn Kühn, einen schätzbaren jugendlichen Liebhaber und Bonvivant, zu kennen Gelegenheit haben. Außer dem schon von uns genannten Laube'schen Stück „Montrose" werden noch die neuen Dramen: „Ein glücklicher Familienvater" und „Die Maschinenbauer von Berlin" in nächster Zeit zur Aufführung kommen; auch werden im Laufe des Herbstes drei große Opern neu in Scene gehen, nämlich: Meyerbeers „Dinorah" oder „die Wallfahrt nach Ploërmel", Marschners „Hans Heyling" und Flotows „Müller von Meran".

— Die heute am Freitage wieder eingetretene warme Sommerwitterung läßt nach einer alten Bauerregel für den nächsten Sonntag gutes Wetter erwarten, auf welches außer den Gastwirthen der umliegenden Vergnügungsorte, diesmal vor Allen auch die hier anwesende Kunstreitergesellschaft aufs Sehnlichste hofft. Letztere ist nunmehr dabei, mit sehr bedeutendem Kostenaufwande eine 1400 Fuß große Rennbahn rechts am Anfange der Allee zu erbauen und will den Danzigern eine Schaustellung bringen, wie bisher keine Gesellschaft vor dieser sie zu geben unternommen hat. Nicht nur daß die kühnsten Herren- und Damen-Mitglieder der Gesellschaft unter sich, sitzend und stehend, zu Pferde wetteifern, sondern auch fremde Herren werden auf eigenen Pferden sich daran betheiligen. Zur Abwechselung wird außerdem Hr. Franklin auf einer 100 Fuß hohen Schaukel seine staunenswerthen Künste zeigen und Hr. Lepicq sich als ein eben so tüchtiger Schnellläufer wie Schnellreiter produciren.

— In der verflossenen Nacht gegen 3 Uhr schrillerten die Signal-Pfeifen der Schutzmannschaften auf den Straßen und zeigten ein Feuer an, welches beim Tischlermeister Jordan am Hausthore ausgebrochen war. Dank der neuen Feuerlösch-Einrichtung wurde dasselbe schon im Entstehen gedämpft. Obgleich das Feuer in der Werkstätte ausgebrochen war und bereits mehrere in der Arbeit befindliche Bettgestelle ergriffen hatte, gelang es dennoch der schnell herbeigeeilten Feuerwehr, die Flammen in kurzer Zeit zu löschen und ein weiteres Umsichgreifen derselben zu verhüten.

— Von gestern bis heute sind an der Cholera erkrankt 19 Civil- und 7 Militair-Personen. Gestorben sind 13 vom Civil, vom Militair keiner. Im Ganzen sind 109 Civil- und 52 Militair-Personen erkrankt. Gestorben 63 vom Civil und 13 vom Militair.

Danzig in architectonischer Hinsicht.

(Fortsetzung.)

Unter den Männern, welche sich für die Erhaltung von Danzigs architectonischem Character hier seit lange interessirten, gab es wohl keinen eifriger Bemühten, als den Director der Kunstschule, den als Architektur-Maler weithin rühmlichst bekannten Prof. Schultz, der in seiner Stellung ebenso wie in seiner Gesinnung den reichsten Anlaß zur Thätigkeit dieser Art fand. Vorzugsweise auf seinen Antrieb ist an den öffentlichen Gebäuden auf Kosten der Commune und zum Theil mit Beihülfe von Privaten so Manches restaurirt worden. Wir würden aber mit den genaueren Angaben hier zu weit gehen, und da wir es für jetzt mehr mit der Gegenwart und Zukunft, als mit der Vergangenheit zu thun haben, so verweisen wir auch in Betreff dieser verdienstlichen Bestrebungen der letzten Decennien auf eine einst zu erwartende Baugeschichte Danzigs. Auf einen Bericht des Genannten an den Minister v. Raumer wegen häufiger Zerstörung von Baudenkmälern erwiederte der Letztere (29. Sept. 1854): „Die Rechtfertigung eines je zuweilen zwangsweise zu ergreifenden Verfahrens gegen die Zerstörung sei neuerdings besprochen, aber kein Resultat erzielt worden; wogegen der Ober-Präsident Eichmann zu dem Zwecke die Bildung von Vereinen vorschlage." Große Sensation machten die am 21. April 1854 in der Zweiten Kammer geführten Debatten, mit Erinnerung an den Kammerbeschluß von 1852, der eine Beaufsichtigung der Baudenkmäler durch den Staat wünschte. Besonders eifrig sprach Reichensperger und erinnerte namentlich an Danzig, „wo die herrlichsten architectonischen Schöpfungen ruinirt würden, und dafür höchst geschmacklose Neubauten, wie z. B. das Posthaus, entstünden. Man errichte hier und da kostbare Museen für zusammengestoppelte Fragmente und Gypsfiguren und lasse die lebendigen Museen verfallen, und der General-Conservator (Hr. von Quast) finde bei den Unterbehörden fast immer Widerstand." Der Minister von Raumer versicherte, „daß dieser Widerstand vielmehr von Privaten und städtischen Behörden als von königlichen ausginge, indem eine verkehrte Kunstbildung lange Jahre hindurch (!) die unterstützenden Kräfte selten gemacht habe; auch hoffe er, bald mehr hierin thun zu können, und es sei eben im Gange, durch einen Zusatz zum Polizei-Reglement die Verwüstung der herrlichen Danziger Façaden zu hemmen. Am 5. Novbr. 1854 erfolgte denn auch in diesem Sinne ein allgemeines Ministerial-Rescript, und später am 7. April 1855 eine specielle Verfügung an's Polizei-Präsidium wegen Beaufsichtigung und Berichterstattung in betreffenden Fällen. Professor Schultz wirkte nun auf Bildung eines Erhaltungs-Vereins hin, und der Minister genehmigte die Grundzüge am 5. Mai 1855. Auch eine städtische Commission von 6 Mitgliedern unter Vorsitz des Stadtbaurathes Berger, der sich der Sache eifrig annahm, inaugurirte bald ihre Thätigkeit damit, daß sie zu den von der Stadt bewilligten 160 Thalern noch 86 aus Privatmitteln zusammenbrachte und das Portal an der Kirchhofsmauer von St. Bartholomäi in der früheren Weise wieder aufbauen ließ. Die fernere Wirksamkeit dieser Commission sollte nun auf den Verein übergehen. Eine förmliche Bestätigung der Statuten von Seiten der hiesigen Regierung

lehnte diese ab, und der Minister fand sie auch nicht nöthig (24. Dec.), da es sich nicht um Erlangung von Corporationsrechten handle; „die möglichste Förderung des Vereins seitens der betheiligten Behörden werde demselben doch auch so zu Theil werden können." Die Mitglieder des Gründungs-Comité's waren folgende: Vorsteher Hr. Polizei-Präsident v. Clausewitz, sein Stellvertreter Hr. Ober-Bürgermeister Grodbeck; die 3 Sachkundigen: Stadt-Baurath Berger, Prof. Schultz, Gymn.-Professor Hirsch, und ihre 3 Stellvertreter: Baumeister Heithaus, Dr. med. v. Duisburg, Bildhauer Freytag; Secretär Hr. Gymn.-Director Engelhardt, Stellv. Stadt-Kämmerer Zernecke; Schatzmeister Hr. Commerz.-Rath Otto, Stellv. Kaufm. Klose; Rechtsbeistand Hr. Gerichts-Dir. Ukert, Stellvertr. Justizrath Martens. Die nochmals besprochenen Statuten wurden am 29. April 1856 festgestellt und gedruckt; eine am 15. Juli erlassene öffentliche Aufforderung zum Beitritt führte dem Vereine bald 63 Mitglieder zu. Zunächst wurde durch die Beiträge hiesiger Aerzte und andere gewonnene Mittel die Restauration des schönen sogen. Bader-Altars in der Ober-Pfarrkirche (durch Stübbe) ermöglicht, u. dieser am 23. August dem Kirchen-Collegium übergeben. Wichtig war die Mittheilung des Prof. Hirsch aus seinen archivalischen Studien, daß zufolge einer Urkunde von 1423 von der Familie v. Winterfeld bei Uebergabe einer Kapelle an sie ausdrücklich das Versprechen abgelegt worden ist, Alles in der Kapelle Befindliche stets als Eigenthum der Kirche ihr unveräußerlich zu belassen. Mehrfache Bemühungen, eine herrliche Kunsttreppe in der Heil. Geist-Gasse durch Ankauf der Stadt und dem Hause zu erhalten, scheiterten an der Höhe der geforderten Summe (1000 Thlr.), und indem der junge Verein mit großem Bedauern sehen mußte, daß die Treppe zum Verkauf nach Polen, wie so manches Aehnliche, weggenommen wurde, lernte er gleich anfangs die Grenzen kennen, in die er leider eingeengt ist. Dagegen geschah es zum Theil auf Anregung des Vereins, daß auf städtische Kosten die Decken- und Wandmalereien der Sommer-Rathsstube auf dem Rathhause (gemalt von Hans Vredeman de Vries aus Leuwarden, dem Erfinder der Architectur-Malerei) durch den Restaurator Stübbe hergestellt wurden. (Schluß folgt.)

Gerichtszeitung.

[Ein erwachtes Gewissen.] Auf der Anklagebank saßen gestern zwei junge Mädchen: Wilh. Matthesius, 18 Jahre alt und bisher unbestraft, und die bereits wegen Diebstahls mit zwei Monaten Zuchthaus bestrafte Bigelska, 20 Jahre alt. Die erstere war angeklagt, ihrem unter dem Hökerthor wohnenden Brodherrn zwei Paar Tassen, im Werthe von 10 Sgr., gestohlen zu haben. Die letztere war der Theilnahme am Diebstahl und der Hehlerei beschuldigt. Die Matthesius gestand nach Verlesung der Anklage den begangenen Diebstahl ein, aber behauptete zugleich, zu demselben von der B. verleitet worden zu sein. Diese sei von Zeit zu Zeit in sie gedrungen, ihrem Herrn aus dem Laden zwei Paar Porzellantassen wegzunehmen und sie ihr dann zu geben. Dies sei denn auch bei Gelegenheit geschehen und die B. habe die gestohlenen Tassen in einem Tuche aus dem Hause ihres Herrn mitgenommen. Während die M. diese Erklärung abgab, suchte die B. mit einer steigenden Unruhe immerwährend dazwischen zu reden, so daß sie auf Anordnung des Vorsitzenden des Gerichts auf energische Weise zur Ruhe gebracht werden mußte. Als endlich die Reihe an sie gekommen war, sich zu vertheidigen, erhob sie mit äußerst geläufiger Zunge ihre Stimme und sprach, indem sie auf die Mitangeklagte zeigte: Herr Criminal-Director, diese Person hier spricht die Unwahrheit im höchsten Grade, und es ist ihr deßhalb kein Wort zu glauben; ich werde Ihnen den wahren Sachverhalt erzählen, und meinen Worten können Sie unbedingten Glauben schenken. Dieser kühne Schwung der Rede, mit welcher die Angeklagte in einer scheinbar sittlichen Entrüstung ihre Selbstvertheidigung einleitete, erregte allgemeine Sensation. Der Vorsitzende des Gerichts, Hr. Criminal-Director Richter, aber fragte sie lächelnd, ob sie nicht mit der Mielke zusammen verurtheilt und gesessen habe. „Ja!" lautete mit einem gewissen zuversichtlichen Stolze die Antwort, durch welche nun sogleich offenbar war, in welcher Schule die Selbstvertheidigerin ihre rhetorischen Studien gemacht. — Indessen fuhr dieselbe folgendermaßen fort: Eines Tages ging ich zufällig durch das Hökerthor, und zufällig begegnete mir die Angekl. Matthesius. Sie redete mich an und sprach: Sieh', dort in der Ecke liegt Etwas in ein Tuch eingebunden; es ist dein Eigenthum; nimm es und trag es in Deine Wohnung. Diese Anrede klang mir wie ein Mährchen; aber setzte mich dennoch in Staunen. Von der Neugierde gereizt, untersuchte ich das dort liegende Tuch und fand zwei Paar Tassen. Die Tassen waren sehr schön, aber ich empfand trotzdem kein Verlangen, sie zu nehmen; denn, sagte ich mir, zu Hause hast du so viel Tassen, wie nöthig sind, und wer weiß, was für eine Bewandtniß es mit diesem herrenlosen Gute hat! — Mittlerweile kam die Frau Plotzka, bei der ich wohnte, ebenfalls zufällig daher gegangen; ich theilte ihr den Vorfall mit und bat um ihren Rath in der seltsamen Angelegenheit. Frau P. sprach: Liebes Kind, nimm diese Tassen! Es kann sie vielleicht Jemand verloren haben. Du findest Gelegenheit, sie dem Eigenthümer zurückzustellen und ihm eine Freude zu bereiten. Diesen Rath habe ich befolgt und weiter nichts. Frau P. ist als Zeugin vorgeladen; sie wird sogleich erscheinen, und nicht nur wiederholen, was ich eben gesagt, sondern auch ihre Aussage beschwören. Hierauf erschien denn nun auch Frau P., eine Frau von 20 Jahren, in dem Gerichtszimmer. Die Erscheinung derselben machte, obgleich sie salope gekleidet war, den Eindruck zarter Weiblichkeit, die sich zuweilen leicht von einem anderen Willen bestimmen läßt. — Sie erzählte den Vorfall — fast mit denselben Worten, wie ihn die Bigelska dargestellt hatte. Dieser Umstand aber gerade war geeignet, die Wahrheit der Aussage zu bezweifeln, weßhalb sie der Herr Vorsitzende des Gerichts zu verschiedenen Malen zur Wahrhaftigkeit ermahnte und ihr vorhielt, daß sie ihre Aussage beschwören müsse und der Meineid eine Zuchthausstrafe von mindestens zwei Jahren zur Folge habe. Sie könne, entgegnete die Frau P., Alles was sie ausgesagt, mit gutem Gewissen beschwören. Nun denn, so legen Sie, sprach der Herr Vorsitzende des Gerichts, Ihre rechte Hand auf das Herz und schwören Sie! — Bei diesen Worten zuckte die Frau krampfhaft zusammen, brachte aber dennoch ihre rechte Hand auf das Herz. Als sie jedoch die Worte des Schwurs nachsprechen sollte, erstarb ihr das Wort auf der Zunge, worauf sie schnell in ein furchtbares Weinen und Schreien ausbrach, so daß sie aus dem Gerichtssaal entfernt werden mußte. Das Gewissen war zur rechten Zeit erwacht und hatte sie vor dem Frevel des Meineids bewahrt. Die Matthesius wurde darauf zu einer 14tägigen, und die Bigelska im Rückfall zu einer 3monatlichen Gefängnißstrafe und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 1 Jahr verurtheilt.

Die Diener der Gerechtigkeit.

Eine Novelle von A. L. Lua.

(Fortsetzung.)

VII.

Einige Tage nach diesem Begebniß kündigte sich im Schulzenhause eine neue Besorgniß an. Es war dies ein Nachhall der Auspfändungspein; denn Wilhelm war von dem Gerichtsdiener der Widersetzlichkeit gegen einen Beamten in Ausübung seiner Dienstpflicht angeklagt worden und empfing jetzt die Vorladung zur öffentlichen Verhandlung der gegen ihn erhobenen Anklage. Sachverständige waren der Ansicht, daß Wilhelm zur Gefängnißstrafe verurtheilt werden würde. Nur einige wohlmeinende Freunde, die mehr auf die Sprache ihres Herzens, als auf die energischen Aussprüche des Gesetzbuches hörten, wagten auf eine Freisprechung unter der Bedingung zu hoffen, daß Wilhelm einen geschickten Vertheidiger fände.

Man erkundigte sich deshalb eifrig nach einem solchen und erfuhr, daß ein junger Rechtsgelehrter in der Stadt, ein Herr von Grünau, sich schon oft im Vertheidigen geschickt gezeigt habe. Ihn für Wilhelms Vertheidigung zu gewinnen, reiste der Schulze nach der Stadt, traf ihn jedoch leider nicht zu Hause. Deshalb mußte Louise, welche in der Regel die bedeutungsvollen Briefe für die Familie schrieb, am nächsten Tage sich schriftlich an den jungen Rechtsgelehrten wenden. Sie schrieb in ihrem Namen an ihn und wußte ihm die Sache des Bruders mit solcher Klarheit des Verstandes und solcher Herzlichkeit vorzutragen, daß der Brief als wahres Muster in seiner Art gelten konnte. Die Wirkung, welche derselbe auf den jungen Rechtsgelehrten hervorbrachte, war eine gute; schon am nächsten Tage benachrichtigte er der Bittstellerin, daß er geneigt sei, die gewünschte Vertheidigung zu übernehmen.

Der Tag der Gerichtsverhandlung rückte schneller heran, als irgend Jemand im Schulzenhause zu Schleusenburg erwartet hatte. Mit traurigen Blicken begrüßte man in demselben sein heiteres Licht, und schweren Herzens zogen fast alle Mitglieder desselben nach der Stadt zur Gerichtsverhandlung; denn ob der theure Sohn des Hauses wieder mit den Ausziehenden zurück, oder ins Gefängniß würde wandern müssen: wer wollte es bestimmen!? Die arme Mutter des Verklagten weinte heiße Thränen und auch die Schwester und Lisbeth, die kleine Magd. Wilhelm hingegen und sein Vater waren in ihrem Herzen weder von Furcht, noch von irgend einer Angst erfüllt. Das Bewußtsein des Rechts war eine starke Kraft in ihnen.

Als Wilhelm mit den Seinigen im Gerichtssaale erschien, war dieser schon mit Neugierigen sehr angefüllt, und alle betrachteten den Angeklagten mit großer Aufmerksamkeit. „Was für ein handfester Kerl das ist!" sprach der Eine, und ein Anderer: „Wie treuherzig er aussieht, wie gut und fromm! der wird freigesprochen, der ist nicht für das Gefängniß geschaffen."

„Freilich nicht," entgegnete ein Dritter, „aber, aber —"

„Ja, aber, aber, —", nahm ein Vierter mit einer heisern, aber sehr vernehmbaren Stimme das Wort, welcher mit einem Male die Aufmerksamkeit der Versammlung auf sich zog, „Ihr sprecht immer „aber" und wißt doch nicht, worin das Aber seinen Grund hat. Ich will's Euch sagen; denn ich kann's."

„Du Alter, kannst gar nichts", unterbrach der Nachbar des eben sich hervorthun wollenden Sprechers.

„Was?" entgegnete dieser, „ich sollte Euch nicht belehren können!? wofür wäre ich denn so lange beim Gericht angestellt gewesen?"

„Und wofür wärst Du abgesetzt?" erscholl plötzlich eine Stimme aus einem fernen Winkel.

„Abgesetzt," antwortete der gestörte Sprecher, in welchem man jetzt den alten Winkeladvokaten Hurlhandel erkannte, „bin ich allerdings; aber nur deshalb, weil, wenn die Flamme der Wahrheit in meinem Innern gewaltig brannte, ich den Mund ...."

„Etwas zu voll genommen aus der Flasche," unterbrach ihn schnell ein Spötter.

„Wer wagt es, meiner zu spotten?" sprach hierauf Hurlhandel. „Glaubt nicht, daß in meiner kupfernen, windschiefen Nase und in meiner lechzenden Zunge, die heute noch durch keinen Trunk geschmeidig gemacht worden ist, meine Persönlichkeit steckt! Was ich bin und habe, was ich erlernt und erlebt, steckt in meinen Worten, und haben Euch meine Worte schon je betrogen? Ist nicht noch immer in Erfüllung gegangen, was ich in den schwierigsten Rechtsfällen vorausgesagt? Ich sage Euch, der Schulzensohn aus Schleusenburg wird verdonnert. Wir, die wir nach unserm Gefühle urtheilen, müssen natürlich kraft desselben auf Freisprechung erkennen; nicht aber so die Richter. Die urtheilen nach ihrem alten Recht, welches nicht mehr lebendig, sondern todt, eine Mumie, so hart wie ein Stein ist. Nach diesem todten Rechte nun urtheilen die Richter ihr ganzes Leben hindurch; deshalb werden ihre Herzen selbst zu Stein, mit welchen sie uns arme Sünder zerquetschen für den Nimmersatt Tod. Die Richter! die Richter!

Während Hurlhandel noch in dieser Weise weiter reden wollte, ertönte plötzlich die Glocke, welche den Anfang der Gerichtsverhandlung verkündete, worauf sogleich die Anklage vorgelesen und von dem Staatsanwalt mit großer Schärfe des Verstandes begründet wurde.

„Hört Ihr? Hört Ihr?" zischelte der Alte um sich her; was für eine schwere Anklage! — Zweifelt Ihr jetzt noch an der Verurtheilung des jungen Mannes?"

Das zischelnde Fragen des Alten blieb ganz unbeachtet, indem Jeder voll Erwartung nach der Tribüne des Vertheidigers blickte, welche Herr von Grünau, ein noch sehr junger Mann von schlankem Wuchs und blühender Gesichtsfarbe eingenommen hatte und bei Vielen wegen seiner jugendlichen Erscheinung, die zwar durch den Ausdruck eines Ehrfurcht gebietenden Adels auf seiner freien Stirn und die vollen, einen starken Willen anzeigenden Augenbrauen, zu imponiren geeignet war, für unzureichend zur Vertheidigung eines so schwer Angeklagten galt, obgleich man wußte, daß er schon mehrere Vertheidigungen sehr glücklich geführt hatte. Wie aber wurde man bald eines Andern belehrt, als er zu sprechen anfing! Jedes seiner Worte fiel wie ein schwerer Hammerschlag gegen die Anklage, und bald meinte Jedermann im Zuhörerraum, daß diese durch die Vertheidigungsrede völlig vernichtet würde. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Heinrich Leo schreibt im Quedlinburger „Volksblatt für Stadt und Land" Folgendes: Wir müssen gestehen, daß wir allmälig auch an eine göttliche Sendung des Kaisers Napoleon glauben. Wer große Fischhaltereien kennt, wird wissen, daß die Karpfen leicht Krankheiten preisgegeben, wenn sie gar zu faul im Schlamme liegen. Da pflegt man denn nach Bedürfniß Hechte in den Karpfenteich zu setzen, um die Karpfen munter zu erhalten, — und da nun einmal Europa zu dem stillen Wasser eines Civilisationskarpfenteiches ausgebildet worden ist und unser Herrgott noch nicht Zeit zu haben scheint zum jüngsten Tage, hat er einstweilen einen Haupthecht in den Teich gesetzt. Gott erhalte ihn uns zur Gesundheit.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 2. Septbr.

15 Last Weizen: 137pfd. fl. 456, 136pfd. fl. [illegible]44, 133pfd. fl. 410, 132pfd. fl. 390. 25 Last Roggen: pr. 130pfd. fl. 255—258. 19 Last kl. 113pfd. Gerste fl. 252. 4 Last 75pfd. Hafer fl. 156. 33 Last Rübsen u. Raps. Rübsen fl. 465. Raps fl. (?).

Meteorologische Beobachtungen.

Sept.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien	Thermometer des Queckf. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter
2	8	33″ 4,41‴			+ 10,7	SW. flau, hell u. schön.
	12	33″ 4,97‴			15,9	do. do. bewölkt.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 2. September:

J. Hildebrandt, Louise, v. Stettin; F. Leewe, Minna, v. Carbeksmünde; F. Labudda, Ida Maria, v. Lübeck; und W. Dannenberg, Kön. Elisab., v. Memel, m. Ballast. S. Böhrendt, Alliance, v. Kronstadt, und A. Jäger, Maria, v. Amsterdam, mit Gütern.

Gesegelt:

J. Hynes, Dampfsch. Agenoria, n. Flensburg; C. Falkenstein, Jac. Aall, n. Leith; und C. Müller, Maria, n. Dover, mit Getreide u. Holz.

Die Schiffe Anna Cath., G. Christensen, u. Phöbus, S. Weibel, sind mit ihren Heerings-Ladungen nach Königsberg versegelt.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Rittmeister und Adjutant v. Blankensee a. Königsberg. Der Lieut. im I. Garde-Rgt. zu Fuß Hr. v. Weiher a. Potsdam. Hr. Assistenz-Arzt Dr. Scheel a. Dirschau. Hr. Rendant v. Carlowitz a. Spengawsken. Hr. Assekuranz-Inspector Woyke a. Elberfeld. Hr. Beamter Gawronski a. Warschau. Die Hrn. Kaufleute Nathorf, Wallis u. Rappolt a. Hamburg, Seyffert u. Heine a. Leipzig, Vencent a. Bromberg, Wolff a. Berlin, Wiener a. Tannhausen, Oleszkiewicz a. Prag und Hampe n. Fam. a. Pr. Stargardt.

Hotel de Berlin:

Hr. Fabrikant Koch a. Stuttgart. Die Hrn. Kaufleute Erdmann a. Sorau, Kreisnagel a. Mewe, Winterling a. Kollendorf, Rasch a. Leipzig, Tobias a. Berlin, Mathieu a. Schwarzenberg und Träger a. Stettin.

Hotel de Oliva:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Kalkstein a. Klonofken. Die Hrn. Kaufleute Kerkel a. Magdeburg und v. Hagen a. Düsseldorf.

Reichhold's Hotel:

Hr Lieutenant Hauckwitz a. Niedertorf. Hr. Orgelbaumeister Sauer a. Frankfurt a. O. Die Hrn. Kaufleute Platz a. Bromberg und Osmitius a. Thorn.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Die Hrn. Kaufleute Schwenke a. Berlin u. Martin a. Hamburg. Die Hrn. Gutsbesitzer Liebert n. Fam. a. Königsberg und Zimmermann a. Rosen.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Korn a. Lauenburg und Friedänder a. Breslau. Die Hrn. Maschinenbauer Krause u. Fleischmann a. Suhl. Hr. Candidat Schmidt a. Stutthof. Hr. Buchhändler Fölz n. Gattin a. Berlin. Hr. Steuer-Aufseher v. Breitenbach a. Frankfurt a. O.

In fünfter Ausgabe erscheint:

Bilder-Atlas zum Conversations-Lexikon, in 80 Lieferungen à 9 Sgr. Das Probeheft, enthaltend eine Uebersicht des ganzen Werkes, ist eingetroffen.

Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt 38.

Wir halten stets ein reichhaltiges Sortiment der **vorzüglichsten neuen Bettfedern u. Daunen**; so empfehlen wir **geschüttete Unterbetten, Oberbetten, Kopfkissen**, so wie jede Art genähte Einschüttungen, Bezüge, Laken ꝛc. zum billigsten Preise.

Gebrüder Schmidt,
Langgasse 38.

Gummischuhe in bester Qualität, wobei auch **Self-ac-tings für Herren und Damen**, empfiehlt zu soliden Preisen

Wilh. Kutschbach,
Langgasse 49.

ROEMISCHER CIRCUS.

Freitag, den 2. Sept.:
findet eine

Große Extra-Vorstellung

statt.

Dieselbe besteht in 2 Abtheilungen;
in der zweiten Abtheilung
Vorführung mehrerer Schul-, Apportir- und Springpferde.

Sonnabend, den 3. Sept.:
findet zum **Besten** der

Kleinkinder-Bewahr-Anstalten

eine große Vorstellung statt.

Billets sind nur für den Tag gültig, an welchem sie gelöst sind.

Es laden ergebenst ein
Lepicq & Liphardt,
Directoren.

Sonntag, d. 4. September,

findet vor dem

Olivaer Thore
Großes
Wettrennen

statt.

In demselben wird executirt:

Jockei-Rennen von 3 Herren.

Amazonen-Rennen von 3 Damen.

Römisches Gladiatoren-Rennen, stehend auf 2 ungesattelten Pferden von 3 Herren ausgeführt.

Schnellauf von mehreren Herren.

Javanisches Pony-Rennen.

Großes Amadäus-Rennen, geritten von fremden Herren mit eigenen Pferden.

Le Cordage americain.

Die persischen Spiele.

Der Eilwagen.

Die Römischen Triumphwagen.

Herren, welche das **Amadäus-Rennen** mitreiten wollen, mögen sich beim Unterzeichneten im Circus melden und die Bedingungen entgegen nehmen.

Preise der Plätze:
Tribüne **15** Sgr. Erster Platz **10** Sgr. Zweiter Platz **4** Sgr.

Es laden höflichst ein
Lepicq & Liphardt,
Directoren.

Fahrplan
des Dampfboots „Der Adler".

Das Dampfboot „Der Adler" macht jetzt regelmäßige **Fahrten zwischen Danzig und Neufahrwasser** und legt sowohl auf der Hin- als Retourfahrt in **Weichselmünde** an.

Abgang von Danzig
6½, 9½ und 11½ Uhr Vormittags, und 1½, 3½ und 5½ Uhr Nachmittags.

Abgang von Neufahrwasser
8½, 10½ und 12½ Uhr Vormittags, 2½, 4½ und 6½ Uhr Nachmittags.

Fahrpreis 1ste Cajüte 2½ Sgr., 2te Cajüte 1½ Sgr. pro Person.

Abonnements-Billets zur 1sten Cajüte à 25 Sgr., zur 2ten Cajüte à 15 Sgr. pro Dutzend sind in den Conditoreien der Herren Grentzenberg und Zimmermann, und Gerbergasse No. 11 zu haben.

Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

versichert zu billigen und festen Prämien Gebäude, Mobilien und Waaren aller Art, sowohl in der Stadt als auf dem Lande.

Der unterzeichnete, zur sofortigen Vollziehung der Policen ermächtigte Haupt-Agent, sowie der Special-Agent, Herr E. A. Kleefeldt, Brodbänkengasse No. 41., ertheilen bereitwilligst jede zu wünschende Auskunft und nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen.

Carl H. Zimmermann,
Haupt-Agent,
Hundegasse No. 46.

Das höhere
Lehr- u. Erziehungs-Institut
auf Ostrowo bei Filehne
a. d. Ostbahn,

welches Knaben vom frühesten Alter bis zur Prima eines Gymnasiums wie auch einer Realschule fördert, beginnt den Wintercursus am 1. October. Eltern, welche diese Anstalt auf dem Lande, in der die Zöglinge kräftig und sittlich wohl behütet heranwachsen, persönlich kennen zu lernen wünschen, werden ersucht, noch vor dem 20. August dieselbe mit ihrem Besuche zu beehren, weil nach diesem Tage die Ferien beginnen und weder Lehrer noch Schüler anzutreffen sind. Pension incl. Schulgeld beträgt 200 Thlr. pro Jahr. Näheres besagen die gedruckten Nachrichten des

Dirigenten Dr. B. Schwarzbach.

Rother Siegellack zu Fabrikpreisen, in 26 Loth wiegenden Packeten, aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Boots & Schulze in Berlin, pr. Pack 5, 7½, 10 und 15 Sgr. (Nr. 5, 15, 20 und 40), Cire de Cabinet 20 Sgr. und Odeur de Rose 25 Sgr. Ein Packet enthält 16 Stangen. Der Detailpreis ist ⅓, ½, ¾, 1, 1½ und 2 Sgr. pro Stange.

Piltz & Czarnecki,
Langgasse 16.

Pulver, Tinktur u. **Pomade** z. Vertilgung der **Fliegen, Wanz., Flöhe, Schwab.** ꝛc., so wie **Ratt- u. Mäuse**-Vertilgungs-Mittel (giftfrei) empfehlen Voigt & Co., Frauengasse 48.

Berliner Börse vom 1. September 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99¼
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	–	99⅛
do. v. 1856	4½	—	99⅛
do. v. 1853	4	92	91½
Staats-Schuldscheine	3½	84¼	83¾
Prämien-Anleihe von 1855	3½	116½	115½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	81½
Pommersche do.	3½	86	85½
do. do.	4	95¼	94¾
Posensche Pfandbriefe	4	—	98¾
do. do.	3½	—	87¼
do. neue do.	4	—	86
Westpreußische do.	3½	—	81
do. do.	4	89⅛	88⅝
Danziger Privatbank	4	77½	—
Königsberger do.	4	—	79¾
Magdeburger do.	4	79¾	—
Posener do.	4	73	72
Pommersche Rentenbriefe	4	—	—
Posensche Rentenbriefe	4	90¼	89¾
Preußische do.	4	91½	91
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	134½	—
Gold-Kronen	—	9 4	9 4
Oesterreich. Metalliques	5	62⅞	61⅞
do. National-Anleihe	5	67	66
do. Prämien-Anleihe	4	93½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	84	—
do. Cert. L.-A.	5	93	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86⅞	85⅞

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.